

AB 19b „Spätaussiedler“**Zum Beispiel: Dorothea Reifschneider (1908–1995)**

Herkunftsland: Russland
Wohnort: Gammertingen

Bei dem in der Oblast¹ Wolgograd gelegenen Geburtsort von Dorothea Stark, Michelsdorf, dem heutigen Michailowka, handelt es sich ursprünglich um eine deutsche evangelische Kolonie – den Bahnhof von Michelsdorf ziert heute noch ein Schild mit der Aufschrift „Kalonka“ (Kolonie). [...]

An der Seite ihrer Schwestern Kathrin und Eugenia erlebt Dorothea Reifschneider Kindheit und Jugend im Wolgagebiet. Sie ist zehn Jahre alt, als sich dort eine „autonome Arbeiterkommune“ formiert, und eine junge Frau, als 1924 die autonome Republik der Wolgadeutschen ausgerufen wird. Dem damit verbundenen Aufschwung wird mit den ab 1929/30 unter Stalin einsetzenden Enteignungen, Verbannungen sowie Zwangskollektivierungen ein jähes Ende bereitet. Um 1933/34 droht auch ihre Familie nach Sibirien deportiert zu werden. Doch sie werden gewarnt und flüchten nach Armenien, von dort weiter nach Georgien und kehren schließlich nach drei Jahren nach Michelsdorf zurück. Dort müssen sie hören, dass die damals drohende Deportation tatsächlich stattgefunden hat, von den Deportierten jedoch niemand zurückgekehrt ist.

Im August 1941, im Zweiten Weltkrieg, wird schließlich das ganze Dorf deportiert, Russen nehmen die Häuser der Deportierten ein. Dorothea Reifschneider, zu diesem Zeitpunkt bereits Mutter, wird von ihrem Sohn Andrei getrennt und nach Nordkasachstan deportiert. Ihr Sohn wächst in einem Waisenhaus auf. Als sie ihn nach sieben Jahren wiedersieht, ist das Zusammentreffen von Mutter und Sohn schwierig. Andrei ist mit der russischen Sprache aufgewachsen, seine Mutter und deren Sprache sind ihm fremd, und Dorothea Reifschneider spricht nur sehr schlecht russisch.

Mit dem Dekret vom 13. Dezember 1955 erhalten die Russlanddeutschen zwar das Recht, in den neuen Siedlungsgebieten im Osten des Landes ihren Wohnsitz selbst zu



Dorothea Reifschneider, Sohn Andrei und Schwiegertochter Lydia in Gammertingen, 1994
(© Foto: Lydia Reifschneider, Zwiefalten)

bestimmen, nicht aber die Erlaubnis zur Rückkehr in die Siedlungsgebiete im westlichen Russland. Erst 1959 kehrt Dorothea Reifschneider nach Michelsdorf zurück. (...) 1986 stellt die Familie in Moskau einen ersten Antrag auf Ausreise, gibt verwandtschaftliche Beziehungen nach Deutschland an, die Staatsbürgerschaft wird geprüft und der Antrag abgelehnt. Als nach Boris Jelzins Vorschlag, „die Deutschen könnten ihre neue Wolgarepublik in Sibirien errichten“, eine Auswanderungsbewegung einsetzt, starten Dorothea Reifschneider, ihr Sohn Andrei sowie dessen Ehefrau einen erneuten Versuch. Lydia Reifschneider (geb. 1938), ihre Schwiegertochter, erinnert sich, dass ihre Ausreise 1992 in Russland keineswegs wohlwollend zur Kenntnis genommen wurde. In Frohnstetten, später in Gammertingen wohnend, hat Dorothea Reifschneider, die eine sehr starke, gläubige und in der Kirche engagierte Frau ist, Schwierigkeiten, in der neuen Heimat wirklich anzukommen.

Heimaterinnerungen, Gegenstände und Geschichten von Migranten im Landkreis Sigmaringen, hrsg. v. Lk Sigmaringen, Sigmaringen 2010, S. 74 (Chr. Dölker)

¹ Verwaltungsbezirk